

Alkohol-Verkaufsverbot an Tankstellen

Sollen die Stationen trocken gelegt werden?

tm-Diskussion um die Empfehlungen des Drogen- und Suchtrates.

Alkohol ist die Alltagsdroge Nummer eins der westlichen Welt. Kein Rauschmittel gehört derart selbstverständlich mit dazu – und keines verursacht mehr Probleme.

1,3 Millionen Menschen gelten allein in Deutschland als alkoholabhängig. Rund 42.000 Personen sterben jedes Jahr direkt oder indirekt an den Folgen von

übermäßigem Alkoholkonsum, manche Angaben sprechen sogar von 70.000.

Dagegen will die Politik nun vorgehen. Der nationale Drogen- und Suchtrat empfiehlt unter anderem, den Verkauf von Alkohol an Tankstellen und Raststätten massiv einzuschränken. Doch hilft diese Maßnahme wirklich, den Missbrauch einzudämmen? Unsere Kontroverse. ◀



Ihre Meinung ist uns wichtig.

Pro und Contra Verkaufsverbot von Alkohol an Tankstellen.

Schreiben Sie an:

tm tankstellen markt

Neumarkter Straße 18,

81673 München,

Fax +49 89 43 72-1181,

tm.tankstellenmarkt@springer.com

PRO

Alkohol – immer und überall verfügbar?

Wir, die Mitarbeiter der Psychosozialen Beratungs- und Behandlungsstelle des Blauen Kreuzes in München, bieten vielfältige Hilfen für alkoholranke und -gefährdete Menschen und deren Angehörige an.

Zur Diskussion über ein nächtliches Verkaufsverbot für Alkohol an Tankstellen möchten wir einige Überlegungen beisteuern.

Dass Alkohol im Straßenverkehr nichts zu suchen hat, sollte eigentlich selbstverständlich sein: Hauptursache für Verkehrsunfälle ist nach wie vor Alkohol am Steuer. So ereigneten sich im Jahr 2006 mehr als 20.000 alkoholbedingte Verkehrsunfälle, die circa 600 Menschenleben forderten. Bereits 0,2 bis 0,3 Promille können sich negativ auf die Fahrtüchtigkeit auswirken. Mit 0,5 Promille ist das Unfallrisiko schon doppelt so hoch!



„Es darf nicht immer nur der Umsatz zählen“, sagt Sozialpädagogin Brigitte Wick.

Der Entzug der Fahrerlaubnis ist zu 90 % auf Trunkenheit zurückzuführen, am häufigsten bei jungen Menschen zwischen 21 und 29 Jahren. Der volkswirtschaftliche Schaden durch Alkoholunfälle betrug im Jahr 2003 rund 2,4 Mrd. Euro.

Angeichts dieser Zahlen muss es ein Anliegen des Gesetzgebers, aber auch der gesamten Gesellschaft sein, das Fahren unter Alkoholeinfluss zu reduzieren.

Ein nächtliches Verkaufsverbot für Alkohol hat Sinn: Beinahe die Hälfte aller Alkoholunfälle ereignen sich zwischen 22 und 6 Uhr. Speziell junge Menschen durch hohe Risikobereitschaft und Überschätzung der eigenen Fahrfähigkeiten ohnehin ein erhöhtes Unfallrisiko. Die Gefahr steigt, wenn sie sich nachts und an Wochenenden an den Tankstellen mit Alkohol-Nachschub versorgen. Bei jungen Leuten, die hier vor und nach dem Disco- oder Kneipenbesuch „tanken“, ist außerdem eine Zunahme der Gewalt zu verzeichnen, Krawalle und Sachbeschädigungen häufen sich.

Auch wenn zunehmend Alterskontrollen bei der Abgabe stattfinden, mindestens ein Mitglied der Clique ist meist volljährig und kann den Einkauf übernehmen.

Für Menschen mit einer Alkoholkrankung stellt die jederzeitige Verfügbarkeit ihres Suchtmittels eine erhöhte Rückfallgefahr dar, wenn

Suchtdruck entsteht. Daneben gibt es etliche Käufer, die missbräuchlich Alkohol konsumieren. Das bedeutet, dass Alkohol wegen der Wirkung getrunken wird, also zur Entspannung, zum Abschlafen eingesetzt wird und was liegt da näher, als sich nach Feierabend die Flasche Bier an der Tankstelle zu kaufen?

Ganz allgemein besteht unbestritten ein Zusammenhang zwischen allgegenwärtigem Angebot und Nachfrage. Um den Alkoholverbrauch in der Bevölkerung zu senken, ist es hilfreich, den Zugang zu erschweren. Dies kann auch helfen, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Alkohol eben kein „normales“ Konsumgut ist, das ganz selbstverständlich und unabhängig von der Situation immer und überall erworben und verzehrt wird.

Natürlich kann das (nächtliche) Verkaufsverbot an Tankstellen lediglich ein Baustein gegen den Alkoholmissbrauch und kein „Allheilmittel“ sein. Aber die Tankstellenbetreiber könnten hier Vorbild sein:

Das es nicht immer nur die reine Umsatzorientierung ist, die zählt, und dass sie ein Stück gesamtgesellschaftlicher Verantwortung mittragen.

**Brigitte Wick und Team
Psychosoziale Beratungs- und
Behandlungsstelle
Blaues Kreuz München**

PRO

Foto: Thomas Lohnes/ddp; Timm Schramberger/ddp; Michael Gottschalk/ddp; privat



Hintergrund

Was der Suchtrat empfiehlt

- ▶ Der nationale Drogen- und Suchtrat besteht aus Vertretern von Bund, Ländern, Kommunen und Sozialverbänden.
- ▶ Als eine der Hauptursachen für den übermäßigen Griff zur Flasche hat das Gremium die zu leichte Verfügbarkeit von Alkohol ausgemacht.
- ▶ Neben einem Verbot von Trinkgelagen in der Öffentlichkeit und der scharfen Kontrolle der Bestimmungen des Jugendschutzes soll auch eine Beschränkung der Verkaufszeiten für Alkohol an Bahnhöfen, Raststätten und Tankstellen Abhilfe schaffen.
- ▶ Zitat: „Internationale Studien zeigen, dass diese Maßnahmen eine hohe Wirksamkeit (...) entfalten.“

CONTRA

Es geht um die Verteidigung eines Kulturguts

Wissen Sie, was eine Milchmädchenrechnung ist? Falls nicht, erhalten Sie bei deutschen Politikern jederzeit und steuerfrei Nachhilfe. Das geht dann in etwa so: „Alkohol kann, in großen Mengen und dauerhaft genossen, schädlich sein.“ Ja, so weit, so richtig. „An Tankstellen wird Alkohol verkauft.“ Jaaa, auch dem ist wohl ohne Bedenken zuzustimmen. „Also verbieten wir doch den Verkauf von Alkohol an Tankstellen – und alles wird gut.“ Hmm. Sehen Sie: So einfach geht eine Milchmädchenrechnung!

Natürlich wird nichts gut. Und schon gar nicht so schnell und so einfach wie uns das eine auf vordergründigen Aktionismus bedachte Politik vorgaukeln möchte.

Denn wenn das, was Sabine Bätzing will und was der Drogen- und Suchtrat empfiehlt, auch nur ansatzweise stichhaltig wäre, dann dürfte es in ganz Skandinavien, wo Alkohol seit Jahrzehnten nur zu Apothekenpreisen zu bekommen ist, keinen einzigen Alkoholnoten geben, müssten britische Pubs – bevor die Regierung die strengen Sperrzeiten abgeschafft hatte –, ein einziger Hort des strammen Abstinenzertums gewesen sein – und Whiskey auf the rocks wäre irgendwann in den 30ern, als im Amerika der großen Prohibition Alkohol ein Staatsverbrechen darstellte, vermutlich einfach aus der Mode gekommen. Das Gegenteil war und ist der Fall.

Schweden sind als Kampftrinker in Europa gefürchtet, weil sie in der Fremde ausleben, was daheim zu teuer kommt. „Binge Drinking“, also Komasaufen, ist eine neue Sportart von der Insel, die als Reaktion darauf entstand, dass die letzte Order viel zu früh eingeläutet wurde und die Leute deshalb begannen, auf „Vorrat“ zu trinken. Und das Alkoholverbot in Amerika ist längst Geschichte.

Sobald es in einer Diskussion um Alkohol geht, haben diejenigen, die gegen Verbote sind, einen moralischen Standort-Nachteil. Du bist doch auch dafür, dass Jugendliche geschützt werden? Ja, sicher! Wie kannst du dann gegen eine Beschränkung des Alkoholverkaufs an Tankstellen sein? Genau deswegen.

Weil man das eine, den Jugendschutz, tun kann, ohne das andere, die Gängelung von Erwachsenen, machen zu müssen. Und weil man diese Gesellschaft schützen sollte vor regelungswütigen Bürokraten, die bis in die letzten Winkel und Ritzen dieses Landes hinein allen alles vorschreiben wollen.

CONTRA

Nur eine Minderheit derjenigen, die Alkohol konsumieren, hat ein Problem einzuschätzen, wann genug genug ist. Trotzdem fahren selbsternannte Hilfssheriffs durchs Land und tun so, als sei die Ausnahme die Regel.

Hier geht es beileibe nicht um eine Verteidigung des Alkohols oder um die Verharm-

losung der Folgen. Hier geht es um die Verteidigung eines Kulturgutes.

Und es geht um den Kampf gegen Scheinheiligkeit. In München gab es am ersten Tag des Oktoberfestes nach drei(!) Stunden die erste Bierleiche: Ein 17-Jähriger brach im Rausch zusammen. Da waren die Fass-Anzapfer Oberbürgermeister Ude und Ministerpräsident Beckstein noch auf der Wiesn ...

Verantwortliche Politik wäre es, sich nicht mit Milchmädchenrechnungen aufzuhalten, sondern für die Einhaltung von Gesetzen zu sorgen. Zum Beispiel den Vorschriften des Jugendschutzes. Aber vielleicht ist das ja auch schon wieder eine Milchmädchenrechnung.

Christian Wimmer
Redaktion **tm tankstellenmarkt**



„Blinder Aktionismus hilft niemandem“, meint **tm-Mitarbeiter Christian Wimmer**.